

“مدن الترحاب” Willkommensstädte

Studienprojekt der Werkstatt Sozialraumanalyse
Bauhaus-Universität Weimar

Prof. Dr. F. Eckardt, A. M. Steigemann, F. Werner

Inhaltsangabe

1. Sozialraumanalyse in der Urbanistik
2. Vorgehensweise
3. Ergebnisse
4. Empfehlungen

1. Sozialraumanalyse in der Urbanistik



Ausbildungsziele:

- Vertieftes Verständnis gesellschaftlicher Herausforderungen an die Stadtplanung
- Erwerb von planerischen und entwerferischen, systematischen und akademischen Kompetenzen
- Berufschancen als Stadtplaner_in (Amt/Büro) und in anderen planerischen Sektoren

1. Sozialraumanalyse in der Urbanistik

Grundidee der Sozialraumanalyse für Urbanistik-Studierende:

- Kennenlernen von Perspektiven unterschiedlicher sozialer Gruppen auf Stadtplanung
- Partizipatives Rollenverständnis als Stadtplaner_in
- Orientierung an allgemeinen gesellschaftlichen Problemlagen (Kulturelle Diversität, Demographischer Wandel, Lebensstil-Diversität, soziale Ungleichheiten)

1. Sozialraumanalyse in der Urbanistik



Betreuungskonzept:

- Vorabsprache mit den Akteuren vor Ort über Zeitraum, Umfang und Ausrichtung der Arbeiten
- Wöchentliche Besprechungen der jeweiligen Arbeitsstände
- „Mundgerechte“ Vermittlung von Methoden und Inhalten
- Lokale Studien

2. Vorgehensweise

Vorab: Kommunikation mit und Suche nach Partner_innen:

Sechs deutsch-arabische Studierendengruppen für die Städte

- Artern
- Erfurt
- Meiningen
- Jena-Winzerla
- Mühlhausen
- Gera

2. Vorgehensweise

Die Arbeit der Gruppen verlief in drei Phasen:

1. Explorativen Phase: Kennenlernen der unterschiedlichen Situationen vor Ort (SWOT-Analyse), Identifikation relevanter Themen
2. Befragung der Flüchtlinge und auch weiterer Akteure in den jeweiligen Kommunen.
3. Diskussion möglicher Schlussfolgerungen und weitere Recherche nach Lösungsansätzen

2. Vorgehensweise

Lehransatz:

- Kontinuierliche Supervision der Gruppen
- Kompetenzvermittlung der Feldforschung (Methoden- und Interviewtraining) sowie Interkulturelles Training
- Die wissenschaftliche Auseinandersetzung zum Thema Migration (Seminar F. Werner)

3. Ergebnisse: Stärken

- Es besteht bei vielen Menschen eine allgemeine Akzeptanz der Flüchtlingsaufnahme.
- Die Idee einer „Willkommenskultur“ scheint vermittelbar und schließt an ein vorhandenes Selbstbild Thüringens an
- Erhöhte Aufgabenerledigung von professionellen und ehrenamtlichen Akteuren
- Im Ergebnis ist es damit auch teilweise in „unorthodoxer“ Weise gelungen, die Unterbringung und Versorgung unter hohem Zeitdruck zu gewährleisten

3. Ergebnisse: Schwächen

- Die soziale Integration der Flüchtlinge steht erst am Anfang
- Hierbei können die Integration in den Arbeitsmarkt und in das Bildungswesen als entscheidende Bereiche identifiziert werden, die das Gelingen der Integration entscheiden werden. In vielen Kommunen fehlt es hierzu an Erfahrung und Ressourcen
- Darüber hinaus wird vielerorts deutlich, dass die Integration der Flüchtlinge eine Querschnittsaufgabe ist, die sich an einem übergreifenden Konzept der Willkommenskultur orientieren müsste, das aber bislang noch nicht vorliegt

3. Ergebnisse: Möglichkeiten

- Ehrenamtliches Engagement und ein gewisses Interesse und auch Sympathie (vor allem mit den syrischen Flüchtlingen) sind gegeben
- Neue Organisationsformen wie „Runde Tische“, „Arbeitskreise“ und Patenschaftsmodelle werden ausprobiert
- Thüringen hat die Chance, die Willkommenskultur auf eine breitere gesellschaftliche Basis zu stellen und Bürger_innen und verschiedenste Institutionen und Organisationen zu dem Thema zu motivieren und zusammenzubringen
- Hierbei können vor allem auch die Flüchtlinge beteiligt werden

3. Ergebnisse: Risiken

- Mangelnde Kommunikation zwischen wichtigen Akteuren, mit Bürger_innen und mit den Flüchtlingen selbst
- Vorhandene Vorurteile und Stereotype werden dadurch potentiell bestärkt
- Die Komplexität der Begegnung mit schwer traumatisierten Flüchtlingen überfordert (ehrenamtliche) Helfer_innen
- Hinsichtlich der Problemwahrnehmungen gibt es gegensätzliche Sichtweisen zwischen Flüchtlingen und Deutschen.

4. Empfehlungen

- **Willkommenskultur:** Die weitere (und offensive) Propagierung dieses Selbstbildes eines aufgeschlossenen Thüringens halten wir für dringend geboten.
- **Integrierte Integrationspolitik:** Das Konzept „Willkommenskultur“ muss auf Langfristigkeit und auf ein holistisches Verständnis von Stadtentwicklung ausgerichtet sein. Hierzu fehlen Konzepte, Ideen, gute Beispiele und eine allgemeine Orientierung.
- **Der kompetente Flüchtling:** Ausgangspunkt eines Konzepts der Willkommenskultur muss eine Perspektivänderung sein, in dem die Kompetenzen der Flüchtlinge an zentraler Stelle stehen.
- **Flüchtlinge in der Peripherie:** Die Nutzung von Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologien und der Vernetzung von lokalen Angeboten, vor allem im Bereich der Gesundheitsförderung, sollten entwickelt und ausprobiert werden.

4. Empfehlungen

- **Innovatives Wohnen:** Neue, gemeinschaftliche Wohnformen sollten ins Auge gefasst werden. Interkulturelle Wohnformen als eine Form des betreuten Wohnens oder die Unterbringung bei Privatpersonen müssen sorgfältig überdacht und in Übereinstimmung mit den Betroffenen diskutiert werden.
- **Kommunikation:** Initiierung und Unterstützung der Selbstorganisation von Flüchtlingen sowie Vernetzung mit lokalen Akteuren und Einrichtungen. Die Geschichten der Flüchtlinge zu sammeln, darzustellen und einer breiteren Öffentlichkeit durch die Medien bekannt zu machen, würde die beklagte Isolation der Flüchtlinge verringern und mehr Sympathie auf beiden Seiten schaffen.
- **Interkulturelle Kompetenzen:** Gezielte Angebote für interkulturelles Training für Akteure in Organisationen, Behörden und Institutionen sollten entwickelt werden.
- **Kulturelle Akzeptanz:** Es fehlt weitgehend an Möglichkeiten, dass sich Bürger_innen über das Thema neutral und direkt informieren können. Mit wandernden Ausstellungen und Veranstaltungen, die auch kulturelle Gemeinsamkeiten verdeutlichen, sollten Schulklassen und interessierten Bürger_innen ein solches Angebot unterbreitet werden (etwa durch ein digitales oder lokales black board)
- **Bürgerschaftliches Engagement:** Die Landesregierung sollte gezielt jene Städte und Organisationen unterstützen, in denen sich Menschen ehrenamtlich für Flüchtlinge engagieren. Bestehende Formen des gesellschaftlichen Engagements wie Freiwilliges Soziale Jahr, Praktika u.ä. sollten damit verknüpft werden.